

„Ich weiß nicht, wie ich das überlebt habe“

Ulrike Rosumek hat grauenvolle Zeiten hinter sich. Rückenschmerzen machten ihr das Leben zur Hölle. „20 quälende Jahre ging das so“, erinnert sich die 64-Jährige aus Hattingen. „Ich lief bereits am Rollator und war vollgestopft mit schwersten Schmerzmitteln, aber es half alles nichts.“ 32 Kilo nahm sie ab.

Geändert hat sich ihr Leben durch eine in Deutschland noch relativ neue Technik zur Behandlung von chronischen Rückenschmerzen: die periphere Nervenfeldstimulation. Sie wird in der Universitätsklinik für Orthopädie im St. Josef-Hospital Bochum (Direktor: Prof. Tobias Schulte) seit drei Jahren erfolgreich angewandt.

Dabei handelt es sich um eine Form der Neuromodulation. Neben sog. reparierenden operativen Verfahren (z.B. Entlastung eines Nervs oder Stabilisierung eines Wirbelsäulenabschnittes mit Implantaten), die viele Menschen kennen, gibt es eine andere Gruppe von Operationen, nämlich die Neuromodulation. Dabei wird nichts an der Wirbelsäule repariert, sondern durch Anlage von Elektroden wird der Schmerz auf seinem Weg zum Gehirn gedämpft, d.h. moduliert. Die periphere Nervenfeldstimulation ist ein Verfahren aus dieser Gruppe der Neuromodulations-Techniken.

Diese Möglichkeit nutzte auch Ulrike Rosumek. Mit großem Erfolg: „Wo sind die Schmerzen geblieben, habe ich mich gefragt. Sie waren fast vollständig verschwunden.“

Jeder Fall liegt anders. Prof. Schulte legt deshalb Wert darauf, für jeden Patienten individuell die beste Lösung zu finden. Das von ihm geleitete Bochumer Wirbelsäulenzentrum deckt das gesamte Behandlungsspektrum ab, von konservativen bis hin zu operativen Verfahren. Die Operation ist dabei nur das letzte Mittel. „Dieses Spektrum haben wir durch die Neuromodulation mit einem weiteren leistungsstarken Baustein erweitert“, betont der Klinikdirektor. „Das Verfahren eignet sich für Patienten mit chronischen tiefen Rückenschmerzen, die mit üblichen konservativen Therapieverfahren nicht mehr zurecht kommen und keine geeigneten Kandidaten für eine klassische reparierenden OP sind.“



Dr. Sylvia Schreyer zeigt im Röntgenbild auf die im Schmerzbereich platzierten Kabel.



Klinikdirektor Prof. Tobias Schulte und Oberärztin Dr. Sylvia Schreyer besprechen mit Ulrike Rosumek das Steuergerät für die Modulation.

Spezialisiert darauf ist Oberärztin Dr. Sylvia Schreyer. Aus ihrer Sicht bietet das Verfahren mehrere Vorteile: „Bei positiver Testung ist es sehr effektiv, kann vom Patienten selbst kontrolliert werden, verbessert die Lebensqualität erheblich und bietet nur sehr geringe Risiken. Diese Technik kann auch eine Option sein, wenn Patienten zu viele Begleiterkrankungen haben, eine klassische Reparatur-OP zu erhalten.“

Ziel der Ärzte ist es, so Sylvia Schreyer, die Schmerzen um mindestens 50 Prozent zu reduzieren. Dieses Ziel wird bei sorgfältiger Auswahl und Testung der Patienten auch durchweg erreicht: „Es ist toll zu sehen, wie die Patienten dann plötzlich wieder aufblühen.“

So wie Ulrike Rosumek: „Für mich ist das Leben heute ein einziges Glücksgefühl.“ Sie bewegt sich viel, macht dreimal in der Woche Reha-Sport. Ihre beiden Kinder und die zwei Enkel nimmt sie heute ganz anders wahr, und umgekehrt gilt das sicher auch. Ihre große Leidenschaft, das Reisen, hat jetzt wieder den Stellenwert wie früher. Favoriten sind dabei Kroatien, vor allem aber Italien, ihre „zweite Heimat“, wie sie selbst sagt.

Weil das Leben wieder lebenswert ist, denkt sie an die schlimmsten Schmerzen von damals kaum noch. Nur manchmal kommt die Erinnerung an die alten Zeiten doch wieder hoch: „Ich weiß nicht, wie ich das überlebt habe.“ (fr-)

Die periphere Nervenfeldstimulation

- Die Therapie besteht aus mehreren Schritten. Zunächst wird mehrfach mit elektrischer Akupunktur geprüft, ob der Patient gut auf eine solche Stimulation anspricht. Die dünnen Akupunkturnadeln werden im Schmerzbereich an verschiedenen Stellen ins Unterhautfettgewebe eingebracht und für etwa 20 Minuten an eine externe Stromquelle angeschlossen.
- Reagiert der Patient positiv, leiten die Ärzte eine zweite Testphase ein und platzieren in einem kleinen operativen Eingriff in Lokalanästhesie zwei Elektroden im Unterhautfettgewebe im Schmerzareal. Die Elektroden werden durch die Haut nach außen ausgeleitet und mit einer externen Stromquelle verbunden.
- So wird der Patient nach Hause entlassen und kann im Alltag über mehrere Tage hinweg zuhause testen, ob ihm die Therapie gut tut. Der Stimulator gibt elektrische Impulse ab und dämpft auf diese Weise die Schmerzweiterleitung aus dem Schmerzgebiet an das Gehirn. An die Stelle der Schmerzen tritt im betroffenen Areal ein leichtes angenehmes Kribbeln.
- Nach erfolgreicher Testphase wird in einer erneut kleinen Operation in Lokalanästhesie der endgültige Stromgenerator im Unterhautfettgewebe implantiert. Anschließend wird er aktiviert und individuell auf die Bedürfnisse des einzelnen Patienten eingestellt. Über eine Fernsteuerung kann der Patient die Einstellung des Stimulators selbstständig ändern.